

Bachs Johannes-Passion begeistert in der Stephanskirche Karlsruhe

Die Johannes-Passion von Bach wird in diesem Jahr 300 Jahre alt. In der Stadtkirche St. Stephan in Karlsruhe begeistert sie rund 700 Besucher.



Großen Besucherandrang verzeichnete die Aufführung der Johannes-Passion in der Karlsruher Kirche St. Stephan durch den Stephanschor unter der Leitung von Patrick Fritz-Benzing.

Foto: Joachim Schröder

Voll ist es in der katholischen Stadtkirche St. Stephan. Die Kirchenbänke reichen nicht aus. Provisorisch aufgestellte Stuhlreihen müssen den Besucherstrom aufnehmen.

Rund 700 Besucher wurden es schließlich, freut sich Kantor Patrick Fritz-Benzing. Das Werk, das hier vom Stephanschor und dem Karlsruher Barockorchester aufgeführt wurde, spricht die Menschen an: die Johannes-Passion von Johann Sebastian Bach.

Uraufführung in der Leipziger Nikolaikirche

Neben der Matthäus-Passion ist sie die einzige vollständig erhaltene Passion des Komponisten. Und ihre Aufführung hier in St. Stephan war nicht nur ihres liturgischen Ortes in der Karwoche wegen eine Besonderheit, sondern auch, weil sie dieses Jahr ihren 300. Geburtstag feiert. Am Karfreitag des Jahres 1724 wurde sie in der Leipziger Nikolaikirche uraufgeführt.

Bis heute hat das Werk nichts an Kraft verloren. Der Grund, oder doch ein Grund dafür ist, dass Bach es gelang, für die Menschen zu schreiben, Text und Theologie auf ungeheuer greifbare Weise in Musik zu setzen.

Ganz ähnlich wie sich die in mittelalterlichen Glasbildern dargestellten biblische Szenen an die richteten, die nicht lesen konnten, fand Bach in der Johannes-Passion – und nicht nur dort – musikalische Bilder für die Bedeutung des Textes.

Orgelpunkt macht den Anfang

Ein ohrenfälliges Beispiel schon am Anfang: Ein Orgelpunkt, also ein lange ausgehaltener Ton in der Tiefe, verankert sich in den Ohren.

Um ihn dreht sich alles, ihn zeigen die wechselnden Harmonien in immer neuer Beleuchtung, während er unveränderlich bleibt. Darüber der dreimalige Ruf des vollen Chores „Herr, Herr, Herr, unser Herrscher“.

In kaum einem anderen Werk der Musikgeschichte hat ein Komponist die Vorstellung von der Anwesenheit Gottes so unmittelbar zum Ausdruck gebracht. Der Anfang ist gemacht. Die Menschen sind gepackt, nun darf sich der Bericht vom Leidensweg Christi in einer Abfolge von Chorälen und solistischen Partien entfalten.

Ungewöhnlich behutsame Leitung

Chor und Orchester stehen dafür Sabine Goetz, Regina Grönegreß, Philipp Nicklaus, Armin Kolarczyk und Claus Temps (Sopran, Alt, Tenor, Bass und Bassbariton) zur Seite, immer verlässlich, immer eingebunden in die bestens aufgestellte Gesamtheit von Chor und Orchester, die von Fritz-Benzing ungewöhnlich behutsam geleitet wird.

Es gibt Dirigenten, denen ist auch in Passionsmusiken die Selbstdarstellung nicht auszutreiben, Fritz-Benzing gehört nicht dazu.

Das Publikum ist konzentriert bei der Sache, man kann es spüren. Tatsächlich kann man einige leise Stimmen der 700 Besucher mitsummen hören. Dem alten Bach, dem Komponisten für Gott und für die Menschen, könnte das gefallen haben.

Apropos für die Menschen: Endet die Matthäus-Passion mit einem Trauergesang („Wir setzen uns in Tränen nieder“), so tröstet das Ende der Johannes-Passion mit der Überwindung des Todes: „Aldenn vom Tod erwecke mich, dass meine Augen sehen dich.“ Für Gläubige eine Wahrheit, für alle anderen eine große Musik.